

Abb. 44 Marl FStNr. 57, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 82). Beidseitig verzierte Riemenzunge. M. 1:1. (Fotos; Zeichnungen: W. Köhne-Wulf)

83 Wachendorf FStNr. 9, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einer etwa 8.640m² großen Gesamtfläche wird die Anlage eines Wohngebiets geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde durch die UDSchB eine archäologische Prospektion angesetzt.

Im Zeitraum vom 15. bis zum 22. Februar 2022 wurden insgesamt 1.711 m² mittels dreier Suchgrä-

ben von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden zwölf Befunde, darunter sieben Pfostengruben, drei unspezifische Gruben und ein Graben im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen.

Als datierendes Material konnten während der Grabung fünf Fundgebilde magaziniert werden. Dabei handelt es sich ausschließlich um Scherben keramischer Gefäße. Die Beschaffenheit der Ware lässt nur eine allgemein vorgeschichtliche Datierung der Fundstelle erkennen. Die Ergebnisse lassen auf vorgeschichtliche Siedlungsaktivitäten auf dem untersuchten Areal schließen.

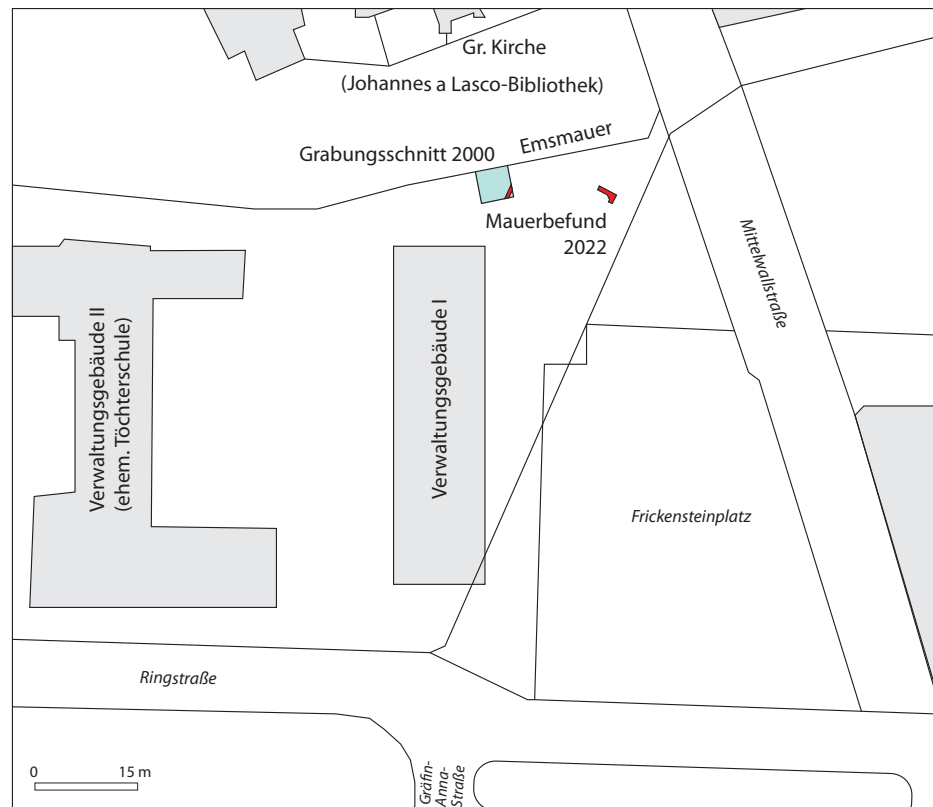
F; FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: NLD, Regionalreferat Hannover A. Thümmel

Kreisfreie Stadt Emden

84 Emden FStNr. 98, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden Neuzeit:

Manchmal muss in Emdens Erde verborgenes nicht alt sein, um ein besonderes Schlaglicht auf die stadtgeografische Entwicklung zu werfen. Die großflächig-

Abb. 45 Emden FStNr. 98, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 84). Plan mit modernen Mauerzügen von 2000 und 2022 (rot) und eingetragenen Grundstücksgrenzen, noch heute sichtbaren Gebäuden (hellgrau) und Straßenverläufen. (Grafik: I. Reese)



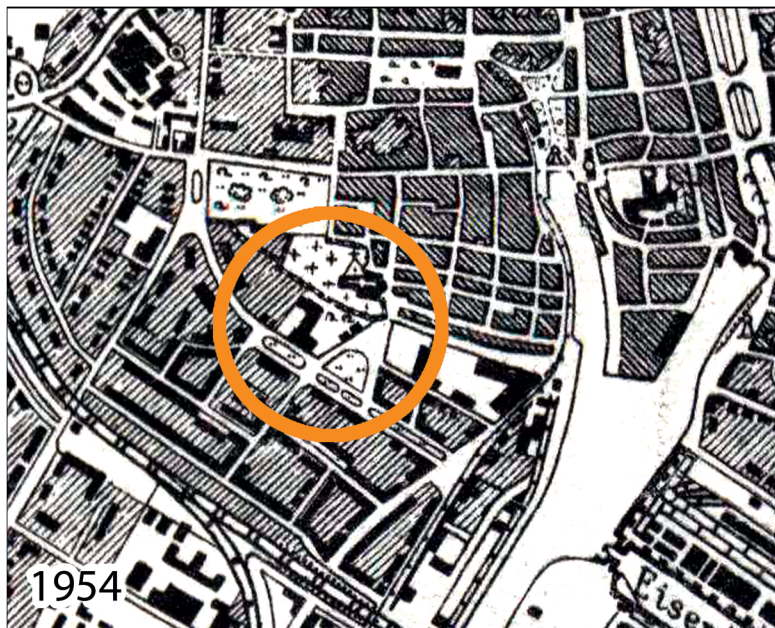
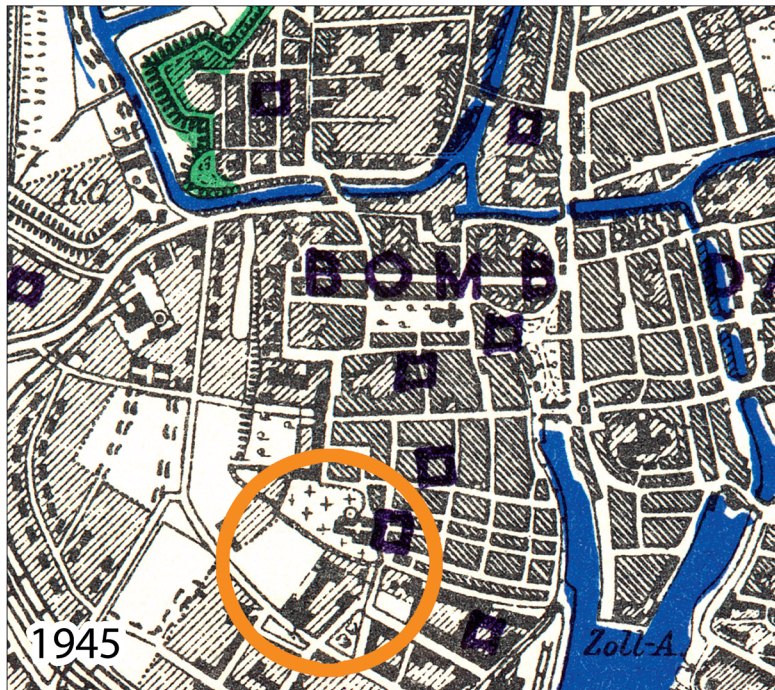


Abb. 46 Emden FStNr. 98, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 84). Auszug aus einem am 11.04.1945 veröffentlichten Plan des British War Office mit dem betroffenen Bereich, unten ein vergleichbarer Plan des British War Office von 1954 (oben: Karte G.S.G.S. 44/4 Sheet 2609 British War Office, veröffentlicht unter CC BY-NC 2,5 CA, unten: Archivmaterial der Ostfriesischen Landschaft). Die Fortsetzung der Gräfin-Anna-Straße und die Bebauung auf der Westseite sind erkennbar. (Grafik: I. Reese)

ge Zerstörung der Stadt im Zweiten Weltkrieg hat zu einer massiven Veränderung des Stadtbildes geführt und viele Elemente sogar ganz verschwinden lassen. So ist heute im sogenannten Behördenviertel nicht mehr erkennbar, dass die Gräfin-Anna-Straße von Südwesten kommend einmal diagonal über den heutigen Frickensteinplatz in Richtung südöstliche Emsmauerecke an der Großen Kirche führte, wo sie auf die Mittelwallstraße traf. Lediglich in Kataster-

plänen fällt eine schräg verlaufende Flurstücksgrenze auf, die die Ecke eines der heutigen Verwaltungsgebäude schneidet.

Bei Bauarbeiten für einen geplanten Erweiterungsbau kam ein Backsteinfundament im Reichsformat zum Vorschein (Abb. 45). Die Mauer war im Aufgehenden 60 cm breit, im Bereich der ausgestellten Fundamentierung maß sie 80 cm. Insgesamt waren noch 3–5 Backsteinlagen vorhanden, die auf

eine Rolllage aus im Wechsel vorkragenden hochkant stehenden Backsteinen sowie einem Bett aus kleinen Findlingen aufgemauert waren. Insgesamt scheint es sich um eine Gebäudeecke zu handeln. Zum Mauerverband lässt sich nicht viel sagen, da gerade die Oberfläche noch stark mit Mörtel bedeckt ist, sodass es sogar schwierig war die in der Mauer verbauten Steine zu vermessen. Es handelte sich aber um einen regelmäßigen Verband, höchstwahrscheinlich um einen Blockverband aus wechselnden Kopf- und Läuferlagen. Eine Bildrecherche im Vorfeld der durch den Mauerbefund notwendigen Baubegleitung ergab, dass es an der Gräfin-Anna-Straße einen größeren Bauriegel gegeben hat, zu dem u. a. auch das 1906 eingeweihte Vereinshaus des Christlichen Männer- und Jünglingsvereins gehörte. Reste dieses Gebäuderiegels sind noch auf Karten der 1940er und 1950er Jahre zu sehen (*Abb. 46*).

Da das Gelände erst in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. eingepoldert worden ist, ist es bemerkenswert, wie sehr sich das Gesicht dieses Areals im Laufe der letzten 170 Jahre verändert hat. – OL-Nr. 2609/4:30.

F, FM, FV: OL

I. Reese

85 Larrelt FStNr. 1, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden

Frühes Mittelalter:

Im Norden des Emdener Stadtteils Larrelt liegt die durch zwei Arme des Larrelter Tiefs eingefasste sogenannte „Japaninsel“, benannt nach der sie durchquerenden Japanstraße. An ihrem südlichen Rand ist eine frühmittelalterliche Fundstelle bekannt. Im Jahr 1863 wurden dort bei der Erweiterung des Larrelter Tiefs, das die Insel erst geschaffen hat, größere Mengen an Keramikscherben wie auch mittelalterliche Dreilagenkämme geborgen. Leider ist nur ein Teil der Funde erhalten, auch der Befundzusammenhang ist nicht dokumentiert.

Im Zuge der Neuaufstellung eines Flächennutzungs- und Bbauungsplanes wurden durch den Arch. Dienst der OL daher fünf Suchschnitte angelegt, um zu prüfen, ob seinerzeit eine eigenständige Wurt oder vielleicht die nördlichen Ausläufer der Dorfwurt Larrelt angeschnitten wurden. Hierbei fanden sich neun Befunde, zumeist Gruben und mindestens ein Graben, die sich in dem rötlich oxidierten Klei als dunkle Verfärbungen gut abzeichneten. Aus sieben der Befunde ließ sich keramisches Fundmaterial bergen. Es handelt sich u. a. um Muschel-

grusware aus dem 9. Jh. Ungünstige Wetterbedingungen ließen weitere Beobachtungen nicht zu – insbesondere, ob die Befunde in Siedlungsschichten einer Wurt eingebettet waren –, sodass weitere Untersuchungen erst folgen können, wenn das Bauvorhaben umgesetzt wird. – OL-Nr. 2608/3:12.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

86 Uphusen FStNr. 1, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden

Spätes Mittelalter:

Im Vorfeld von Baumaßnahmen in Emden-Uphusen wurde das Grundstück „Brückhörn Nr. 4“ geoarchäologisch prospektiert. Auf dem Areal wurden zu diesem Zweck sechs Hohlkernbohrungen von je 5 m Länge niedergebracht.

Die Wurt Uphusen ist heute ein Stadtteil von Emden und liegt ca. 3 km östlich des Emdener Stadtzentrums, unmittelbar am Ems-Jade-Kanal. Sie befindet sich am Schnittpunkt der naturräumlichen Einheiten Oldersumer Marsch, Loppersumer Niederungen und Krumme Hörn, die Untereinheiten der Emsmarschen sind.

Die Ursprünge von Uphusen liegen im frühen Mittelalter. Laut SCHWARZ (1996) wurden an einer Schleife des Uphuser Tiefs, dem natürlichen Vorläufer des Ems-Jade-Kanals, auf dem Uferwall drei benachbarte, aber zunächst getrennte Siedlungen gegründet. Das Geländenniveau dieser Siedlungen lag im westlichen und südlichen Bereich bei ca. 1 m unter dem heutigen Meeresspiegel, im östlichen Bereich noch etwas darunter. In der Folgezeit wurden als Reaktion auf die steigende Überflutungsgefahr durch häufigere bzw. stärkere Sturmfluten und den steigenden Meeresspiegel die Einzelsiedlungen erhöht und es entstanden Ost-, West- und Südwurt. Im Spätmittelalter erfolgte durch einen verbindenden Materialauftrag der Zusammenschluss zu einer Wurt. Ebenso wurde im Spätmittelalter Material für die Kirche und die Burg aufgebracht. Die maximale Mächtigkeit der Auftragsschichten der Wurt Uphusen beträgt 5 m. Das untersuchte Grundstück liegt innerhalb der ehemaligen Westwurt, ca. 120 m nördlich der Uphuser Kirche und ca. 150 m nördlich des Ems-Jade-Kanals.

Die angetroffene Schichtenfolge zeigt den Übergang von natürlichen Schichten – Niedermoortorfen und Uferwallsedimenten – hin zu zwischen 0,55 m und 1,75 m mächtigen Kulturschichten, die zunächst im Kontext der frühmittelalterlichen Flachsiedlung

gen und später innerhalb der Dorfwurt entstanden. Der Verlauf der Schichten ist komplex und zeigt sowohl in den natürlichen Sedimenten als auch in den Siedlungsschichten kleinräumige Wechsel an. Dies spricht sowohl für kleinräumige Unterschiede in der natürlichen Topographie als auch für kleinräumige Nutzungswechsel innerhalb der Siedlung. – OL-Nr. 2609/2:4–8.

Lit.: SCHWARZ 1996: W. Schwarz, Archäologische Quellen zur Besiedlung Ostfrieslands im frühen und hohen Mittelalter. In: K.-E. Behre/H. van Lengen (Hrsg.), Ostfriesland. Geschichte und Gestalt einer Kulturlandschaft (Aurich 1996) 75–92.

F; FM: S. Schneider, Osnabrück; FV: OL

S. Schneider

Landkreis Emsland

87 Baccum FStNr. 103,
Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland
 Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit
 und römische Kaiserzeit:

Im Rahmen der Erschließung eines geplanten Gewerbegebiets südöstlich der Kreuzung Bundesstraße B 214/Osnabrücker Straße, in Lingen-Baccum, Ortsteil Ramsel, führte die Firma Salisbury Archäologie GmbH vom 29.03.2021 bis 15.07.2022 eine Rettungsgrabung auf einer Fläche von 2,25 ha durch (s. auch Fundchronik 2021, 87 f. Kat.Nr. 126). Für die Gemarkung Baccum lagen bereits im Vorfeld zahlreiche archäologische Quellen vor, die eine Besiedlung des Umfelds seit der Jungsteinzeit belegen. Ausgegraben und dokumentiert wurden 4.240 Erdbefunde, Gruben mit verschiedener Funktion und Pfostenverfärbungen. Aus unterschiedlichen Epochen konnten 21 Wohnstallhäuser als Hauptgebäude, zwei kleine Häuser und ca. 111 Speicher erfasst werden.

Das Fundspektrum der Grabung bestand hauptsächlich aus Keramik und einigen Silices, während etwa stratifizierte Metallfunde – von Schlacken abgesehen – ausgesprochen rar waren. Von bis zu 0,8 m mächtigen Eschgräben der mittelalterlichen und nachfolgenden Nutzung als Ackerland abgesehen fehlen Befunde nach der römischen Kaiserzeit.

Jungsteinzeit: Der Anfang der Besiedlung lässt sich im Neolithikum fassen. Es wurden einige Keramikscherben der Trichterbecherkultur geborgen, außerdem Silexartefakte, die wie auch ein vollständiger

Hausgrundriss wohl aus dieser Zeit stammen. Eine Siedlung dieser Zeitstellung am Ort ist schon deswegen nicht überraschend, weil sich ca. 800 m östlich die Reste zweier Megalithgräber befinden (SPROCKHOFF 1975). Eine flächenretuschierte, spätneolithische Pfeilspitze ist eher Verlustfund als Siedlungsanzeiger, aber niedergelegte Scherben von Bechern in neolithischer Tradition deuten auf eine Besiedlung im Endneolithikum oder in der frühen Bronzezeit. Allerdings fehlen für diese Zeiten datierbare Befundkomplexe oder Hausgrundrisse.

Bronzezeit: Obwohl nur sehr wenige Keramikfunde der späten Bronzezeit zugewiesen werden konnten, lassen sich dieser zwei Hausbefunde Typ Elp, in einem Fall möglicherweise auch dem Typ Emmerhout, über die Grundrisse zuordnen. Die bronzezeitlichen Hausgrundrisse waren ungefähr Nord-Süd ausgerichtet, was sie von den jüngeren Häusern unterscheidet, die allesamt ungefähr West-Ost ausgerichtet waren.

Vorrömische Eisenzeit: Früheisenzeitliche Befunde waren rar. Das Gros der Wohnstallhäuser ist typisch für die jüngere Eisenzeit. Auffallend sind hier wie in angrenzenden Regionen Mischformen bekannter Haustypen (FRIES 2013). Gut bestimmbar waren aus den benachbarten östlichen Niederlanden bekannte Wohnstallhäuser vom Typ Dalen, teilweise auch vom Typ Colmschate, in einem Fall vom Typ Diphooorn. Für Baccum liegt die Vermutung nahe, dass aus der Eisenzeit tradierte Haustypen bis in die frühe römische Kaiserzeit errichtet (Abb. 47; DE VRIES 2021) und möglicherweise bis in die mittlere römische Kaiserzeit bewohnt wurden.

Im Norden der Fläche zeigten sich zahlreiche Befunde eines größeren Verhüttungsplatzes. Essen und Ambosse deuteten darauf, dass die gewonnenen Luppen zu Barren verdichtet und abtransportiert wurden. Hinweise auf eine Weiterverarbeitung des Eisens vor Ort fehlten. Neben zahlreichen zylindrischen Grubenmeilern, gab es Schachtöfen mit eingetiefter Schlackengrube und Ofengruben mit Arbeitsgrube und einem Pflaster aus Ofensohlengefäßen (Abb. 48–50); dort wurden Mehrwegöfen betrieben (vgl. ZEILER et al. 2023, 144). Mit Verhüttungsschlacken bzw. Ofendüsen vergesellschaftete Keramikfunde deuten auf eine für die Region ungewöhnlich frühe Eisenproduktion spätestens ab der frühen Eisenzeit hin.

Für die späte Eisenzeit und die römische Kaiserzeit wurden Wandungsfragmente von Mehrwegöfen geborgen, die ihre Entsprechung etwa im Siegerland